

Von Landolt zu Mossdorf : Jahresversammlung der Schweizerischen Landeskonferenz für Sozialwesen

Autor(en): **Stamm, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **50 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gemeinnützige Gesellschaft wertete ihre Aufgabe der Gewährung von Starthilfe als besonders wichtig, damit neue Initiativen, die sich aus sich wandelnden Anforderungen an die Sozialarbeit ergeben, nicht erlahmen, nur weil das nötige Startkapital fehlt.

Private Hilfe ist rascher

Die Gemeinnützige Gesellschaft entrichtet im übrigen alle Jahre einmalige oder wiederkehrende Beiträge an bereits bestehende Institutionen geistig-kultureller oder fürsorglicher Art, an Einzelpersonen und an bedrängte Familien. Einmalige Beiträge verstehen sich im wesentlichen als Ueberbrückungshilfen und Stipendien für Zwischenjahre bis zum Antritt einer Berufsausbildung. Solche private Hilfe sei nötig, so Fritz Schneeberger, weil sie sehr rasch geleistet werden könne. Staatliche Stellen seien in der Regel bei momentanen Notsituationen sehr viel schwerfälliger.

Die Gemeinnützige Gesellschaft helfe einem Menschen, «wenn er trotz seiner wirklichen Bedrängnis von den durch die zuständigen Instanzen verordneten Hilfen nicht erreicht wird».

Keine Alibifunktion

Die Tätigkeit der Gemeinnützigen Gesellschaft dürfe nicht zur Alibifunktion für wohl situierte Bürger mit schlechtem Gewissen werden, schloss Schneeberger seine Ausführungen. Der Vorstand trage die Verantwortung dafür, dass das nicht geschehe. «Diesen Auftrag kann er nur erfüllen, wenn Mitglieder da sind, Leute also, die durch ihre Mitgliedschaft bekunden, dass auch ihnen die Freiheit zur persönlichen Verantwortung ein inneres Anliegen ist.» Schneeberger meinte damit vor allem den privaten Einsatz im Sozialbereich, der neben der staatlichen Fürsorge weiterhin grosse Bedeutung haben müsse.

Von Landolt zu Mossdorf

Jahresversammlung der Schweizerischen Landeskonferenz für Sozialwesen

Im Konferenzzentrum Alfa in Bern fand am 26. September die 74. Mitgliederversammlung der Schweizerischen Landeskonferenz für Sozialwesen (Lako) statt. Sie stand ganz im Zeichen des Wechsels im Präsidium. Die im ersten Teil durchgeführte Generalversammlung hatte folgende Traktanden zu behandeln:

1. Protokoll der 73. Mitgliederversammlung
2. Verschiebung des Geschäftsjahres
3. Bericht des Sekretariates
4. Aufnahme neuer Mitglieder
5. Wahlen in den Vorstand
6. Uebergabe des Präsidiums
7. Verschiedenes

Wie immer, mit Humor gewürzt, begrüßte Präsident Landolt (alt Stapi aus Zürich) die Teilnehmer und leitete dann über zur Abwicklung der statutarischen Geschäfte. Das Protokoll wurde einhellig genehmigt. Auch dem Antrag, das Geschäftsjahr, das bisher vom 1. Juli bis zum 30. Juni zählte, auf das Kalenderjahr zu verschieben, wurde ohne Gegenmehr zugestimmt. Unter Traktandum 3 berichtete die Sekretärin, Frau Schibler, über die Aktivitäten der Landeskonferenz. Angestrebt werden eine engere Zusammenarbeit mit der französischen Schweiz sowie die Schaffung einer Schweizerischen Informationsstelle für Sozialwesen. Auch wurden im Berichtsjahr Gespräche mit den Mitgliedern der Lako geführt.

Als neue Mitglieder der Lako wurden der Katholische Anstaltenverband und eine welsche Organisation, die Fédération romande des Associations cantonales groupant des Etablissements pour jeunes Inadaptés (Fraj), aufgenommen. Anstelle von Frau Schibler, die vor einiger Zeit das Sekretariat der Lako übernommen hat, wurde Frau Jean-Richard, die Sekretärin des Schweizerischen Berufsverbandes für Sozialarbeiter, neu in den Vorstand gewählt.

Das Hauptgeschäft bildete aber der Wechsel im Präsidium. Präsident Landolt gab seinen Rücktritt bekannt und liess in einer launigen Rede die 41 Jahre seiner Präsidialzeit Revue passieren. Seit 1938 ist er der Landeskonferenz als Vorsitzender vorgestanden. Als seinen Nachfolger schlägt er alt Regierungsrat Albert Mossdorf aus Bülach vor. Die Wahl erfolgte einstimmig und mit Akklamation.

In einer mit welschem Charme vorgetragenen und mit launigen Bonmots gespickten Laudatio würdigte Maître Monnier aus Neuenburg als Vertreter der Romands im Vorstand die Leistungen und Verdienste des scheidenden Präsidenten. Mit seinem Einsatz für soziale Belange, mit seiner stets frohmütigen Haltung habe Emil Landolt der Lako seinen persönlichen Stempel aufgedrückt. Nicht weniger eindrücklich waren die sympathischen Worte, die Herr Kropfli als Vertreter der deutschen Schweiz im Vorstand dem scheidenden Präsidenten widmete. Der abtretende

und der neue Präsident wurden hierauf mit einem Blumenstrauss bedacht.

Der neu gewählte Präsident, Albert Mossdorf, dankte für das ihm erwiesene Vertrauen. Er zeigte sich beeindruckt über die vielfältigen Aufgaben, mit denen sich die Lako zu beschäftigen habe.

Nach der Generalversammlung folgten 5 Kurzreferate, vorwiegend über das Thema «Fachhilfe — Selbsthilfe», wobei die Vertreter des Schweizerischen Invalidenverbandes, der Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Zürich sowie der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Kranken- und Invaliden-Selbsthilfeorganisationen (Askio) die Tätigkeit ihrer Vereinigungen kurz darlegten.

Im Anschluss an das gemeinsame Mittagessen wurde am Nachmittag ein Podiumsgespräch mit Diskussion durchgeführt. Die Leitung hatte Rudolf Mittner, Präsident der Schweiz. Konferenz für soziale

Fürsorge. Teilnehmer an der Gesprächsrunde waren sechs Vertreter von Selbsthilfeorganisationen. Auch ein anonymes Alkoholiker nahm an der Runde teil. Es ging um das Thema:

Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Grenzen in der Zusammenarbeit zwischen Fach- und Selbsthilfeorganisationen.

Sollen sich Fach- und Selbsthilfeorganisationen ergänzen, sollten sie zusammenarbeiten oder unabhängig voneinander ihrer gestellten Aufgabe nachkommen? Mehrheitlich wurde doch die Auffassung vertreten, dass die verschiedenen Organisationen wohl selbständig arbeiten sollten, dass aber doch in vielen Fällen eine Zusammenarbeit notwendig sei. Die anschliessende Diskussion wurde rege benützt, doch kam auch da zum Ausdruck, dass Fachhilfe nicht die Selbsthilfe oder umgekehrt ersetzen kann. Hierauf konnte der neue Präsident die Tagung programmässig abschliessen. *G. Stamm*

20 Jahre Schule für Heimerziehung Luzern

Ein lebendiger Beruf erfordert ein lebendiges Lernen

«Ein lebendiger Beruf erfordert lebendiges Lernen» war das Thema, unter das sich die «Schule für Heimerziehung Luzern» stellte, als sie am 28. September 1979 im Hotel Union, Luzern, ihr 20jähriges Bestehen feierte.

Die Tagung stand nicht nur unter dem Motto des «Lebendigen», sondern war selbst ein lebendiger Prozess. Der Vortrag von Herrn Dr. Andreas Mehringer, ehemaliger Leiter des Waisenhauses München, liess erahnen, was es heisst, ein Leben lang lebendig zu lernen. Anknüpfend an Heinrich Pestalozzi legte er dar, dass «ungeborgene» Kinder nicht erzogen werden können. Zuerst muss ihnen gezeigt und bewiesen werden, dass sie sich im Heim geborgen fühlen können. Die Zuwendung zum Kind darf niemals von unserem Wohlwollen allein bestimmt sein, sondern hat die Person des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Hinter all dem spürte man den Menschen, dem die Heimerziehung Lebensaufgabe geworden war, eine Lebensaufgabe, die aus dem Glauben an den Menschen, an jeden Menschen, genährt ist. Echte Sorge um das dem Heimerzieher anvertraute Kind umgab alle seine Ausführungen. Nicht dass alles aufgeht, alles stimmt und klappt, sondern dass es dem Kind wohl ist, ist entscheidend für ihn.

Lebendiges Lernen wurde am Nachmittag noch unmittelbar fassbar. Ruth Cohn, die bekannte

Begründerin der sogenannten «themenzentrierten Interaktionsmethode», liess je vier Personen, die sich vorher gegenseitig nicht kannten, zusammensitzen. Bald waren die zirka 80 Gruppen miteinander im Gespräch und versuchten sich gegenseitig ihre Eindrücke und momentanen Bedürfnisse auszudrücken. Diese wurden dann von Gruppensprechern im Plenum vorgetragen. Zum Schluss setzten sich die gleich formierten Gruppen nochmals zusammen und diskutierten das Thema: Was ist für mich lebendiges Lernen? Auch diese Resultate wurden wiederum ins Plenum getragen. Zwischendurch stellte Ruth Cohn ansatzweise ihre Methode dar, der ein humanistisches Menschenbild zugrunde liegt. Entscheidend für diesen Ansatz ist, dass im lebendigen Lernen die Balance gehalten wird zwischen dem Ich (Lehrer), dem Wir (Gruppe) und dem Es (Thema). Es liegt zweifelsohne auch an der Persönlichkeit Ruth Cohns, dass sie es verstanden hat, über 300 Personen, die sich nur teilweise gegenseitig kannten, in so kurzer Zeit zu aktivieren und ihnen damit einen Eindruck vom lebendigen Lernen zu vermitteln.

Die Tagung war in bewusst schlichtem Rahmen gehalten. Erfreulich war auch, dass der derzeitige Schulleiter, Fridolin Herzog, sogar noch den Gründer der Schule, Herrn Dr. Alfons Fuchs, unter den Teilnehmern begrüssen konnte. Die Tagung darf als gelungene Manifestation der Heimerzieherarbeit bezeichnet werden. *Imelda Abbt*